

Zeitschrift: Schweizer Frauen-Zeitung : Blätter für den häuslichen Kreis
Band: 2 (1880)
Heft: 46

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 02.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schweizer Frauen-Zeitung.

Zweiter Jahrgang.



Motto: Immer freie zum Ganzen; — und kannst Du selber kein Ganzes werden, Als dienendes Glied thätig' an ein Ganzes Dich an.

Abonnement:
Bei Franko-Zustellung per Post:
Jährlich Fr. 5. 70
Halbjährlich „ 3. —
Vierteljährlich „ 1. 50
Ausland: mit Zuschlag des Porto.

Korrespondenzen
und Beiträge in den Text sind
gefälligst an die Redaktion der
„Schweizer Frauen-Ztg.“ in St. Gallen
zu adressiren.

Redaktion
von Frau Elise Honeger z. Fellenberg.

St. Gallen.

Insertion:
15 Centimes per einpaltige Zeile.
Bei Wiederholungen Rabatt.

Erscheinen:
Die „Schweizer Frauen-Zeitung“
erscheint jeden Samstag.

Publikationen
beliebe man franko einzusenden an
die Expedition der „Schweizer Frauen-
Zeitung“ in St. Gallen.

Verlag und Expedition
von Altwegg & Weber z. Treuburg.

Samstag, den 13. November.

Aus der Lehre über die Lebensordnung mit Bezug auf das weibliche Geschlecht.

(Fortsetzung.)

Der Verstand des Weibes soll nicht in die abstrakten Begriffsformen eingeschult werden, welche die eigentliche Gymnastik des wissenschaftlichen Denkens ausmachen, sondern darf nur im Kreise anschaulicher Verhältnisse gebildet werden, an denen die Notwendigkeit eines folgerechten Denkens deutlich gemacht werden kann.

Die Klage, daß die Frauen der Logik männlicher Argumente so oft spotten, hat häufig großentheils darin ihren Grund, daß ihr so bewegliches Vorstellungsvermögen so selten im hinreichenden Grade diszipliniert, und daher durch den Widerstreit der Neigungen so leicht irre geführt wird.

Wer wollte wohl dem weiblichen Verstande seine Trefflichkeit streitig machen, da er an schneller Fassungs-gabe, Scharfsinn, Wiß, gewandter Dialektik, naturgemäßer Anschauung den männlichen oft so weit übertrifft, und, wenn es darauf ankommt, einen Plan zur Erreichung von Lieblingswünschen zu entwerfen, an Nachforschungs- und Erfindungsgabe vom männlichen selten erreicht wird! Nur an weit umfassender Kraft, tiefer Gründlichkeit, logischer Schärfe und methodischer, systematischer Folgerichtigkeit steht er gewöhnlich weit hinter dem männlichen zurück; dies sind aber Eigenschaften, welche durch Übung sehr vervollkommenet, dagegen erstere als Naturgaben nie durch die Erziehung erworben werden können.

Würde die Regel: daß auch dem weiblichen Geschlechte eine etwelche Anstrengung der Gehirn-thätigkeit, eine etwas angreifende Kopfarbeit, um sich mannigfacher Kenntnisse im wissenschaftlichen Zusammenhänge zu bemächtigen, sehr heilsam sei, — wohl beherzigt, so dürften auch alle Klagen verstummen, daß zerstreute und daher falsch aufgefaßte Kenntnisse so häufig Schaden im weiblichen Leben anrichten, indem sie Wissensdübel und Verstandesfoketterie erzeugen und dadurch um so gewisser irre leiten. Da eine in natürlichen Grenzen gehaltene Kultur der Gehirn-thätigkeit durch wissenschaftlichen Verstandesgebrauch kann wesentlich dazu beitragen, jene Beweglichkeit zu zügeln, welche die treibende Feder der Phantasie ist, weil der Lauf der sinnlichen Vorstellungen, mit denen die Phantasie ein maßloses Spiel treibt, nur

dann an Regel und Ordnung sich bindet, wenn der Verstand seine Herrschaft behauptet.

Auch das Gemüthsleben des Weibes soll sich weit weniger, wie beim Manne, durch eigentliche Thatkraft auszeichnen, welche bei der Durchführung eines Planes alle Schwierigkeiten beseitigen, Widersachen nachdrücklich entgegen treten, sogar zerstörende Handlungen nicht scheuen muß, um an's Ziel zu gelangen. Die dazu erforderliche, oft an Härte streifende Festigkeit des Gemüthes ist dem weiblichen Wesen so widernatürlich, daß sein Charakter unter solchen Verhältnissen — die den Mann erst zu seiner wahren Bedeutung erheben — fast unfehlbar in einer Weise ausartet, welche mit der jeelenvollen Innigkeit ächter Weiblichkeit den widrigsten Kontrast bilden und anstatt Achtung vor er-zwungenen Kraftäußerungen einzuschließen, nur überall zu Haß und Gegenwirkung herausfordern.

Es bedarf hier keiner ausführlichen Schilderung der herrlichen Bestimmung des Weibes, Frieden zu stiften unter feindlich gesimten Männern; die Zwie-tracht der Leidenschaften durch den Zauber sanfter Sitten zu versöhnen; die zarten Gemüther der Kinder durch Güte und Milde zur ersten Entwicklung auf-zuschließen, und am eigenen Beispiel zu zeigen, daß Glaube, Liebe und Hoffnung — als die Genien einer höheren Welt — Hilfe und Rettung bringen in jeder Bedrängniß.

Aber auch das Weib muß ein Mark, einen Kern, einen Charakter besitzen, womit es bei aller Weichheit, Hingebung und Selbstverleugnung doch auch seine Selbstständigkeit behaupten soll. Letztere läßt sich aber nicht durch Gefühlschwärmerei, sondern nur durch Widerstand erreichen, und die Kraft des letztern kann nur durch Eigenwille und Entschlossenheit erworben werden.

Je mächtiger das weibliche Gemüth in das leibliche Leben eingreift, es mit unerschöpflicher Kraft ausrüstet, wenn es gilt, für die Liebe Alles zu dulden, zu opfern, zu wagen; oder je gewisser das Gefühl zum tödtenden Gifte wird, wenn die Zwietracht der wildesten Leidenschaften das Herz zerreißt: um so notwendiger wird es, für die Lebensordnung einen festen Maßstab zu gewinnen, nach welchem das aus jener Quelle strömende heil oder Verderben abgeschägt werden kann.

Ganz ähnlich arten sich die Verhältnisse in Bezug auf das körperliche Leben. So sollen z. B. die Nerven des Weibes nicht wie die des Mannes im Kampfe mit dem Ungeheim der Witterung, in

beschwerlicher leiblicher Anstrengung hart gestählt, nicht durch den feurigen Reiz des Weins in mächtige Aufregung versetzt werden; denn anstatt unter diesen Verhältnissen mit nachhaltiger Kraft auszu-dauern, würden sie dadurch nur erschüttert und erschöpft werden. Nur im weicheren, milderen Elemente gedeiht die zarte Empfänglichkeit, welche der sinnigen Pflegerin des Schönen, der über alle leise angekündigten Bedürfnisse des Kindes wachen-den Mutter nöthig ist.

Aber jene Verweischung und Verzärtelung der weiblichen Nerven, welche durch alle Raffine-ments des Luxus auf einen unglaublich hohen Grad gesteigert wird und die Quelle der gefährlichsten und quälendsten Krankheiten eröffnet, nöthigt denn doch, daran zu erinnern, daß das Weib, um in so vielen Stürmen der geistigen und körperlichen Gefühle auszudauern, auch jene Schnellkraft der Nerven erlangen müsse, welche nur im thätigen Widerstande gegen unangenehme, ja peinliche Ein-drücke erworben wird. Hitze und Kälte, Wind und Regen, Entbehrung und Ermüdung muß auch das Weib ertragen lernen, wenn es die nöthige Festig-keit erlangen soll.

Daher muß der Diätetiker nachdrücklich gegen alle Mode-Torheiten sich erklären, durch welche die Frauen und Jungfrauen immer mehr von aller Gemeinschaft mit der stärkenden, equitenden, tief erregenden Natur ausgeschlossen werden, als könnten sie, wie Geschöpfe milder Zonen, nur noch in Treib-häusern ein verflümmertes Dasein fristen.

Am deutlichsten spricht sich das Gesagte in Bezug auf die willkürliche Bewegung aus, welche den Jungfrauen versagt wird, als ob sie davon Verrentung der Glieder, Zerstörung der Eingeweide, Bersten der Blutgefäße zu fürchten hätten, und von denen — nämlich den willkürlichen Bewegungen — sie sich zuletzt dergestalt entwohnen, daß ihnen eine kleine Fußreise schon Fieberwallungen und Erschöpfung zuzieht. Kaum aber ruft die Musik zum Tanze, so ist es, als ob Oberons Horn (welches auch Gicht-brüchige und Lahme mit frischer Lebendigkeit beseele), ihnen eine unvergleichliche Fülle von Kraft eingehaucht hätte, und von Liebe und Jugendfeuer durchströmt wird die Tänzerin erst jetzt der in ihr schlummernden Kräfte sich bewußt.

Warum muß denn aber durch alle Zurüstungen der Mode und des Ceremoniells, welche in Verbin-dung mit bacchantischen Sprüngen oft den Tanz zur Todesurjade machen, das an seltenen Festen

erreicht werden, wozu täglich die bequeme Gelegenheit durch Arbeit und mäßige Anstrengung sich darböte?

(Schluß folgt.)

Die Geselligkeit.

(Fortsetzung.)

Nachdem wir mit gewiß anerkennenswerther Offenheit die unnütze und schädliche Geselligkeit des weiblichen Geschlechtes gezeichnet haben, werden es uns die „Herren der Schöpfung“ wohl auch gestatten, ihre geselligen Zusammenkünfte und Freuden auf deren Ziele und Werth zu prüfen. Wir sind uns zwar dabei wohl bewußt, die Finger in ein Wespennest zu stoßen; allein das darf uns nicht abhalten, demjenigen Theile unserer Leserinnen gerecht zu werden, welche nur im Hinblick auf das gleiche Recht uns die stattgefundenene Beleuchtung ihrer eigenen Schwäche verzeihen konnten.

Der Trieb zur Geselligkeit ist bei den Männern ebenso sehr vorhanden wie bei den Frauen, nur ist im großen Ganzen der Mann eher im Stande, denselben da zu unterdrücken, wo es gilt, seinem Berufe zu leben; dafür treibt er aber um so üppigere Blüten außer der Arbeitszeit und er ist in dieser Beziehung so sehr ausgeartet, daß es zum Wohle des Einzelnen und zum Wohle der ganzen Gesellschaft sehr am Plage wäre, wenn man diese wilden Auswüchse rechtzeitig beschneiden und den Baum der Geselligkeit auf ein richtiges Maß zurückführen könnte.

Nebst der häuslichen Geselligkeit, welcher, gleich den Frauen, auch mancher Mann huldigt, pflegt der Letztere dieselbe außer dem Familienkreise fast ausschließlich im Wirthshause.

Es bleibt zwar zu untersuchen, ob die unsinnige Masse von Wirthschaften aus dem übermäßigen Geselligkeitstriebe der Männer entstanden, oder ob die unverantwortlich große Zahl von Schenkkokalen unsere Männerwelt zum schädlichen Genuße der Geselligkeit erst herangezogen und veranlaßt habe. Sei dem, wie ihm wolle — dieser schlimme Umstand ist nun leider einmal vorhanden und daß dieses gesellschaftliche Uebel das Wohl der Familie und des Staates langsam aber sicher untergräbt, darüber sind wohl Alle einig, welche schon je einmal sich ernstlich damit befaßt haben, den Ursachen unserer gesellschaftlichen Mißstände nachzuspüren.

Der Sinn für die harmlose, stille Häuslichkeit scheint unserer Männerwelt völlig abhanden gekommen zu sein. Wenige nur fühlen sich noch heimlich und von Herzen glücklich im Kreise der Familie; ja, es sind ihrer nicht viele, die nach des Tages Arbeit mit Behagen die häusliche Ruhe genießen und denen es Erholung ist, im Kreise der Frigen zu weilen. Auch nur ein einmaliges Zuhausebleiben des Abends in der Woche wird von Seite gar vieler Männer als ein seiner Frau oder seinem Gewissen gebrachtes Opfer betrachtet, das gebührende Anerkennung verdiente. Derjenige Mann aber, der in dieser Weise gezwungen zu Hause bleibt — und wäre dieser Zwang nur sein eigenes Gewissen, — de. bereitet dadurch den Seinigen keinen Genuß, indem der Zwang keine unbefangene Stimmung, keine Ruhe und keine Heiterkeit bei ihm aufkommen läßt. Denn manche Frau, die sich sonst unjählich glücklich fühlte, wenn der Mann aus freien Stücken und zu seinem eigenen Genuße ihr einen Abend schenkte, wünscht den Mann lieber in's Wirthshaus, wenn er ihr und den Kindern die rauchende Opferchale des Unmuthes, der Unzufriedenheit und Unbefuglichkeit beständig vor Augen hält. Gar mancher Mann ist im Wirthshause, im geselligen Umgange mit Seinesgleichen der liebenswürdigste, belebteste und anregendste Gesellschafter, währenddem er zu Hause völlig ungenießbar, die Dual seiner Umgebung, der Schrecken der Kinder und der stille Verdruß seiner Frau ist.

Gewiß Niemand wird dem Manne nach gethaner Arbeit seine Erholung mißgönnen — aber muß sie denn immer und allezeit im Wirthshause gesucht werden? Blühen nicht reinere Freuden, edlere Ge-

nüsse am heimischen Herde? Unsere verkehrten gesellschaftlichen Verhältnisse verlegen den Schwerpunkt der körperlichen und geistigen Erholung außer das Haus, außer den stillen Familienkreis — in das Wirthshaus. Das ist eine Verfündigung, an deren schlimmen Folgen unser Familien- und Staatsleben krank und welchem Uebel nicht rasch und intensiv genug entgegen gearbeitet werden kann.

Die massenhaften unnötigen Schenkkokale zehren am Marke des Landes und führen unvermerkt, aber sicher, dessen Ruin herbei. Sind doch schon unsere Jünglinge in der Kultur soweit vorgeschritten, daß sie ohne den regelmäßigen Besuch des Wirthshauses nicht mehr glauben leben zu können. Sogar jeder Lehrling, der noch aus der Tasche seiner Eltern zehrt, glaubt sich berechtigt, im Wirthshause seinen schwarzen Kaffee zu schlürfen und halbe und ganze Nächte zu durchschwärmen. — Man sollte meinen, bei der ungeheuren Zahl von öffentlichen Lokalen und bei der Menge von öffentlichen Belehrungsmitteln in Gestalt von Zeitungsblättern müßten unsere staatlichen Einrichtungen und unsere gesellschaftlichen Zustände mustergültige — es müßten unsere Männer, welche dieselben in ihren geselligen Zusammenkünften zu besprechen und zu gestalten vorgeben, tadellos sein.

Wenn aber unsere staatlichen Verhältnisse, wenn die Bildung und der Charakter eines jeden Einzelnen nach den Wirthshausgesprächen tarirt würde, welsch ein Ergebnis würde zu Tage gefördert? — Der Eine benützt die Schenkkokale zur Befriedigung seiner Leidenschaften, der Trunksucht, der Unmäßigkeit, der Ausgelassenheit und Unfittlichkeit und der Andere fröhnt darin seinem Höhen „Selbstgefälligkeit“ und der Großmannsjucht.

Veredlung aber und Vervollkommnung sucht und findet selten Einer in der Kneipe. Wohl aber untergräbt er seinen Seelenfrieden, büßt Willensstärke und Charakter ein und vergeudet Gesundheit und Manneskraft. Für jeden rechtlich Denkenden Grund genug, um seinerseits die unnütze und schädliche Geselligkeit nach besten Kräften zu bekämpfen.

Ganz besonders die gegenwärtige Jahreszeit ist in dieser Beziehung ein schlimmer Förderer dieser Mißstände. Der Männerwelt von heutzutage scheint auch die physische Widerstandsfähigkeit abhanden gekommen zu sein, welcher es eine Freude ist, der unfreundlichen Jahreszeit zum Troste, sich viel in frischer Luft zu bewegen; denn kaum ist die Tagesarbeit beendet, so füllen sich auch die Wirthschaften, um theilweise bis gegen Morgen von den „erholungsbedürftigen“ Männern okkupirt zu bleiben, die dann nur zu oft in einem Zustand nach Hause kommen, welcher der ängstlich aber geduldig wartenden Frau das Herz zusammenschneit.

Wie viel in dieser Weise auf Kosten der Gesundheit gesündigt wird, davon wissen tausend und noch einmal tausend von hoch und niedrig gestellten armen Frauen zu erzählen; hiefür könnten die Aerzte zeugen, welche das solcher Weise leichtsinnig verschleuderte, edelste der Güter um jeden Preis wieder beschaffen sollten, damit wieder auf's Neue darauf los gesündigt werden könne. Von der häuslichen Geselligkeit der Männer wissen diese Tausende von armen Wittschweftern Nichts zu erzählen; denn der Morgen, welcher den Mann mit frohem Muth sollte zur Arbeit gehen sehen, zeigt ihn der Frau und den Kindern als sich räusperten, verdrossenen und mattäugigen Murrkopf, der erst wieder zu besserer Laune kommt, wenn er je nach seiner Gewohnheit entweder ein Gläschen „Bittern“ getrunken oder ein Gabelbrühstück eingenommen hat.

Das Nächtedurchschwärmen und das übermäßige Kneipen ist bei der männlichen Jugend von heutzutage nachgerade zur „Grenzsache“ (!) gemacht worden; denn wer am Morgen nicht von einer flotten Kneiperei, von galanten Abenteuer oder doch wenigstens von einem tüchtigen Raufsch zu berichten weiß, der muß sich darauf gefaßt machen, von seinen Freunden eine Nachtmüße gescholten zu werden.

Und mit solch' bedenklichen Gewohnheiten und Grundtugenden treten dann unsere jungen Männer in die Ehe. So lange die Flitterwochen dauern, wird der zärtliche Ehemann seine Abende vielleicht

zu Hause zubringen, wenn die Furcht, als Pantoffelheld verschrien zu werden, ihn nicht die schönsten Stunden seines Erdenlebens der gewohnten Kneipgesellschaft opfern läßt.

(Schluß folgt.)

Familienleben.

Wir freuen uns aufrichtig, in öffentlichen Blättern hie und da Kundgebungen zu vernehmen, welche das Erziehungsgebiet als den wichtigsten Hebel in der Frage des heutigen Sozialismus und der Wohlfahrt des Volkes erscheinen und in diesem Sinne immer mehr zur Geltung kommen lassen. Denn, sobald die Tagespresse — welche unbestritten einen großen, sehr großen Einfluß auf alle Lebensfragen ausübt — die Pflege des Familien- und Erziehungsweßens ernstlich als unerhöpliches Traktandum betrachtet, sowie die schon längst benennende Frage über Verbesserung (wir wollen nicht sagen Lösung oder Hebung) der gesellschaftlichen Uebelstände und dadurch folgender Nothverhältnisse nach innen und auf alle Seiten hin beleuchtet und auf die Grundursachen untersucht, so sind wir damit zu einem mächtigen Hilfsmittel, zu einer Eröberung gelangt, ohne welche ein erfolgreicher Kampf mit der Macht des Schlendrians fast gar nicht denkbar sein würde.

Man ist über allen schwebenden politischen und Tagesfragen allmähig doch zum Schlusse gekommen, daß der Alles umfassende Sozialismus, nämlich im richtigen Sinne und des Wortes eigentlicher Bedeutung: das gesellschaftliche Leben, doch eigentlich die Achse bildet, um welche sich sozusagen alle Ereignisse in Zeiten des Friedens und auch denjenigen der Unruhe und des Krieges drehen. Ja, es entstehen nachgerade die meisten Ursachen der jeweiligen eintretenden Strömungen aus diesem Urquell alles Lebens und Strebens unter den Völkern.

Eine richtige Auffassung und Bebauung dieses Feldes ist daher so hochwichtig, daß es jedem Verstande und denkenden Geiste einleuchten muß, es sei die erste Grundlage — die **Pflege des Familienlebens** — als das oberste und wichtigste Gebiet anzusehen und als solches zu behandeln. Denn auf demselben beruht eines jeden Staates Wohl und Wehe; aus demselben geht die richtige Schule hervor und läßt dann in dieser allgemeinen Erziehung ein gutes und glückliches Volk erstehen.

Diesem Grundsatz hat die Redaktion der „Schweizer Frauen-Zeitung“ von Anfang an gehuldigt und freut sich doppelt, auch unter der denkenden Frauenwelt allmähig die Sympathien geweckt und dem Bewußtsein gerufen zu haben, daß auch unser Theil — und vorab die Mütter — nicht weniger zum Mithelfer an der Förderung dieser hohen Aufgabe berufen und verpflichtet sind, als überhaupt jedes Glied der menschlichen Gesellschaft mit oder ohne Willen Antheil nimmt und nehmen muß an diesem Kulturkampfe.

Leider hat sich während den letzten Jahrzehnten der jähnde Materialismus mit übergroßem Deude fast aller Verhältnisse bemächtigt und müssen darunter nicht selten die edelsten Elemente leiden und oft als Opfer fallen, welche sonst eine ganz andere höhere Bestimmung gehabt hätten.

So entnehmen wir z. B. einem amtlichen Aktenstücke einer glarnerischen Behörde folgende sprechende Stelle:

„Vor Allem gilt es, das Familienleben auf seine natürlichen Grundlagen zu stellen dadurch, daß man ihm die Mutter zurückgibt. So lange wir nicht dazu gelangen, daß die Mütter die Erfüllung ihrer Mutterpflichten wieder als ihre Hauptlebensaufgabe betrachten, so lange die Hausväter nicht zur Erkenntniß kommen, daß eine Frau nirgends mehr verdient, als wenn sie daheim dem Hauswesen vorsteht: so lange kann unser Volksleben nicht gesundem. Auf den Müttern beruht die Hoffnung der Zukunft, das

„Heil der Staaten, die Kultur der Menschheit. Alle Freunde wahrer Volksbeglückung müssen daher wünschen, daß die begeisterten Stimmen, die sich immer und immer wieder für eine sorgfältigere, auch die niederen Stände umfassende Töchter-Erziehung erheben, endlich einmal Gehör finden, daß der Heranbildung von Müttern, die zur Erfüllung ihrer so wichtigen Aufgabe fähig sind, diejenige Aufmerksamkeit gewidmet werde, wie der Eindrillung der Rekruten.“

Die Anstrengungen, welche z. B. gegenwärtig an einigen Orten in der Schweiz gegen das noch nicht einmal recht in's Leben getretene Fabrikgesetz gemacht werden, zeugen freilich nicht vom rechten Geiste; denn durch dasselbe sind doch die armen Fabrik-Frauen und Kinder zu einigem Schutze gelangt. In industriellen Gegenden ist der Schutz gegenüber der Jugend, ganz besonders aber für die Frauen (und das weibliche Geschlecht überhaupt) von weittragender Bedeutung und es sind die schädlichen Folgen des Fabriklebens — namentlich für die Mütter — unberechenbar.

Es ist daher sehr zu wünschen, daß der rechte Geist die Oberhand gewinne und es mögen dazu alle Gutgesinnten unseres Vaterlandes zusammenwirken und mit aller Kraft dem einen Ziele zustreben: eine körperlich und geistig richtige Erziehung unserer Kinder obersten Grundsatz festzuhalten und namentlich dem heranwachsenden weiblichen Geschlechte allen Schutz angedeihen zu lassen und dadurch diejenige natürliche Lebensstellung anzudeuten, welche das Glück unserer Nachwelt bedingt und begründen soll!

Wir hören aber fragen: Was können denn die Frauen thun, wenn die Männer heute wohlthätige Gesetze aufstellen und dieselben morgen wieder durch Andere angefeindet und dem Umsturze zugeführt werden?

Antwort: Wir Frauen können und sollen unsern Einfluß in der Weise geltend machen, daß wir stets und immer im Kreise der Familie, in Gegenwart unserer Männer und gewachsenen Söhne, dem Werden von wohlthätigen Institutionen, sei es im Kleinen, sei es im Gemeinde- und Staatswesen, das Wort reden; bestehende Verhältnisse gründlich rügen und deren Nachteile aufweisen, überhaupt ein reges Interesse zeigen für alle Lebensfragen, und dadurch mitarbeiten am Wohl und Wehe der bestehenden und neu zu schaffenden Lebensverhältnisse.

Wenn Festhalten unserer Ueberzeugung und der Verwerthung unserer Erfahrungen wird es nicht schwer halten, auch die männlichen Familienglieder für jede gute — aber nur für die gute Sache zu stimmen und in dieser Thätigkeit nützen wir auf indirekte Weise dem Vaterlande weit mehr, als wenn wir gutmüthig zusehen, wie unsere Männer und Söhne kleine und große Versammlungen halten und Beschlüsse fassen, deren Nachachtung auch wir ohne Weiteres untergeordnet werden und wo so oft das wenige Gute durch maßlose Stürmerei einerseits oder durch brutale Interessenwirthschaft andererseits, untergehen muß! —

Die Frauen sind nicht bloß zum Dulden, nein, auch zum Denken und Handeln sind wir geboren!

Die Prüfung des Mehles.

Es gibt bekanntlich verschiedene Mehlsorten, wovon die einten oder andern sich nicht immer gleich gut verwenden lassen, was sich dann beim Backen am besten herausstellt. Um die Qualität eines Mehles schon vorher ziemlich genau bestimmen zu können, schlage man folgendes Verfahren ein:

Man nehme von jeder Sorte genau gleichviel, z. B. 20 oder 25 Gramm, in eine Tasse und füge ebenfalls gleichmäßig Wasser dazu, um es dann zu einem Teige anrühren zu können. Das beste Mehl ergibt sodann bei gleichmäßiger Behandlung den festesten Teig, was durch genaue Besichtigung und Befühlung sich leicht herausfinden läßt. Braucht man zum Gebäde aber einen weichen Teig, so kann man

den festen durch Zusatz von Flüssigkeit leicht erweichen; d. h. es ist weniger Mehl erforderlich, um das gleiche Quantum Teig herzustellen, wie vom weniger guten. Es ist also qualitativ und quantitativ von Vortheil, immer die beste Mehlsorte zu verwenden, weil das bessere Mehl mehr Flüssigkeit aufnehmen vermag und somit bei gleichem Gewichte mehr Teig erzielt werden kann, als dies bei einer geringeren Qualität möglich ist.

Einfache Bereitung eines feinen Liqueurs.

Einen sehr feinen, guten Liqueur erhält man durch folgendes Verfahren:

Ein Liter ganz süßer, rother Weinmost (Saufer) wird mit ebensoviele reellen, altem Obstbranntwein in einer weiten Glasflasche sechs Wochen ruhig stehen gelassen, worauf man die helle Flüssigkeit sorgfältig in Flaschen abzieht. Eine Gärung findet nicht statt und der eigene Zuckergehalt des Weines ist genügend für den Liqueur, der ohne jede Gewürzthat durch den angenehmen Geschmack und glanzhelle Farbe sich auszeichnet.

Kleine Notizen.

Zur Errichtung eines Krankenhauses in Wädenswil legirte ein Trauerhaus in dorten einen Beitrag von Fr. 5000.

In einer Preiskonkurrenz für weibliche Handarbeiten zu Berlin wurde der dritte Preis von 300 Mark an Frau Maurizio in Vicosoprano (Graubünden) zuerkannt für ein Rückenstücken in Knüpparbeit. Die Gesamtsumme der ausgegebenen Preise betrug 3000 Mark; veranstaltet wurde diese zweite Konkurrenz durch die Redaktion des „Berliner Modenblatt“ (früher „Victoria“ und „Haus und Welt“).

Zehn Ärztinnen. Diesem lohnenden Fache liegen in Berlin bereits zwei weibliche Personen ob und es haben dieselben Nachfolgerinnen erhalten je eine in Königsberg, Stettin und zwei in Hamburg, welche alle eine gute Praxis haben. Die Amerikaner sind hierin schon längst vorausgegangen.

Rezepte.

(Praktisch bewährt und gut befunden.)

Dauerhafter Kitt für Aquarien und Wasserbehälter erhält man durch Vermischen von gleichen Theilen Schwefelblüthe, gestoßenem Salmiak, Eisenfeilspänen und Leinölfirn; dieser Mischung wird dann noch so viel Schwefelspath zugelegt, bis es eine recht feste Masse gibt.

Kalkflecken entfernt man aus Tuch, indem man zuerst eine feste, trockene Bürste anwendet und allen anhängenden Kalk entfernt. Dann reibt man die Stelle mit einem in Essig getauchten Lappen ab und hängt das Kleidungsstück zum Trocknen auf.

Beim Tode eines greisen Freundes.

Der Pilger schläft!
Zur ewigen Ruhe ist er eingegangen;
Er hat vollendet seines Lebens Lauf.
Was er erstrebt in seinem Erdwallen,
Was er gehofft in seinen stillen Träumen —
Er hat's erreicht.

Er ist am Ziel!
Und seinen Tod beweinet, wer ihn kannte;
Wer ihm gefolgt auf seiner Lebensbahn,
Wer sah, wie sählich und grad sein ganzes Wesen
Und wie sein Wollen gut und bieder war —
Der hält ihn werth.

D, strebt ihm nach!
Die er gezeugt und treulich auferzogen,
Ihr Töchter und Ihr Söhne, die hier weinen —
Wenn Fremde ihn nur trauernd und mit Schmerzen missen,
Wie sollte Euch das warme Kindesherz nicht bluten,
Da er nun schied?

Doch schauet hin!
Wie friedevoll und selig ist sein Lächeln,
Das selbst im starren Tode ihn noch schmückt.
Er nahm Gewißheit mit sich auf die letzte Reize:
Daß er auf dieser Erde nicht umsonst gelebt.
Desh freut er sich!

Das waltte Gott!
Daß einst an Euerm fernem, späten Lebensabend
Auch Euer Heimgang so voll stillen Friedens sei;
Und daß die Tagend des lieben Heimgangens
Als heiliges Vermächtniß Euch in Euren —
Zu jeder Zeit!

Aus Sailer's Nachlaß.

Man kann den menschlichen Geist nicht in Flaschen abziehen und verkorten wie den Champagner.

Die Leidenschaften sind starke Kupferstecher; sie äßen unersichtbare Furchen in die Gesichtsplatte.

Die Städte werfen jezt Mauern, Thore und Schanzen hinweg, wie die Entel Hosen, Wäde, Hüte und Kappen, Stiefel, Schuhspinnalen und metallene Knöpfe ihrer Großväter hinwegwerfen.

Berachte doch nie einen Menschen deshalb, weil er eine Gesellschafts- oder Vermögensstufe unter Dir steht, oder Du gibst augenblicklich dem, Der eine Stufe ob Dir steht, das Recht, Dich zu verachten.

Das Meer ist das Herz der Welt, es vermittelt den Blutkreis auf derselben. Fluth und Ebbe sind die Herzschläge, die Klüfte sind die Adern, die Verdampfung die Venen.

Die Menschen schreiben die übeln Ereignisse ihrer Leidenschaften und Thorheiten der Vorsehung, die guten aber ihrer eigenen Einsicht zu.

Es ist kein Kaster, das nicht in's Zuchthaus, oder Armenhaus oder Irrenhaus führt.

Das beste Mittel, untreu geschilbert zu werden, ist eine Selbstbiographie.

Briefkasten der Redaktion.

Fr. G. v. G. Wir halten die Holzbojenstühle zum Gebrauche für Kinder für äußerst zweckmäßig. Das Gehen darin ist bei einiger Uebung durchaus nicht behindernd; der Lärm davon wird durch auf die Holzbojen genagelte Lederstollen bedeutend gemildert und dem Aussehen nach sind sie eben so hübsch, wie anderes Schuhwerk. Wir haben diese Fußbekleidung durch unsere eigenen Kinder selbst erprobt und waren dieselben bei weitem Wege zur Schule während des vergangenen strengen Winters niemals im Falle, über kalte oder nasse Füße sich zu beklagen. Wir bezogen unsern Bedarf aus dem Lager des Herrn Joachim Bischoff, Schuhhandlung Dahler.

An einige Fragestellerinnen. Wie bereits zweimal an dieser Stelle bemerkt, sind die zwei Suppenpräparate Léa und Fleur d'Avérialine dem Magazin des Herrn P. L. Zollikofer im „Waldhorn“ Dahler entnommen.

Fr. Ida K. in L. Wir rathen Ihnen an, Ihre Tochter noch bis zum Frühjahr in der Schule zu belassen, dagegen die Tanz- und privaten Musikstunden über den Winter zu sistiren. Die obligatorischen Turnstunden in der Schule erfüllen den gesundheitlichen Zweck entschieden besser ohne die schlimmen Nebenwirkungen der Tanzstunden, welche stets vorhanden sind, auch wenn sie nicht sofort und in auffallender Weise zu Tage treten. Jeder gewissenhafte Lehrer wird Ihnen den nächstlichen Rath geben. Lassen Sie Ihr Kind auch keine Festgeschenke arbeiten, sondern beschäftigen sie dasselbe neben der Schulzeit mit Haus- und Küchengeschäften. Freundlichen Gruß.

Fräulein C. B. in M. Bezügliche Adresse ist genügend; wir haben aber democh die Bestellung für Sie ausgeführt.

An mehrere Abonnentinnen. Redaktion und Expedition ist nicht das Nämliche. Die Redaktion liefert den Text, den Inhalt des Blattes; währenddem die Expedition die Verfertigung der Zeitung und die Anzeigen zu besorgen hat. Briefe, welche den Inhalt des Blattes beschlagen, sind also stets an die Redaktion zu richten.

Hrn. Dir. S. 10. Sie scheinen die Lektüre unseres Briefkastens als Anacronismen zu betrachten. Wir können natürlich Nichts dagegen haben, wenn Sie sich bemühen, dieselben in richtiger Weise aufzulösen; indeß werden Sie uns kaum zum Nutzen wollen, Ihnen mittheilen zu sollen, ob Ihre betreffenden Rathschlüssen richtig seien oder nicht.

G. Hörth in Constanz

beingt seine
**Kunst-Färberei, Druckerei und chemische
Reinigungs-Anstalt**

für Herren- und Damenkleider, sowie Stoffe aller Art in empfehlende
Erinnerung.
Gefällige Aufträge befördert unentgeltlich
M 310 G
Herr **Rietmann-Docher** z. Helm in St. Gallen.

Avis an Wäscherinnen.

Der neue **Stärkeglanz**, der „Schwan“ genannt, in flüssiger Form, übertrifft
unbestreitbar alle Erzeugnisse dieser Art. — **Depots:**

- | | |
|---|--|
| in St. Gallen: P. L. Zollikofer; | in Bern: J. Schiffmann; |
| in Winterthur: Ernst Rietter's Sohn; | A. Aberegg; |
| in Zürich: S. Volkart; | in Schwyz: Th. Schümperlin; |
| G. Waser; | in Basel: Müller & Pfähler; |
| Hinsler im Meiershof; | in Frauenfeld: S. Güterjohn. |

Schwarze Wäsche-Beichnungs-Tinte

für Feder und für Stempel, in Glais mit Gebrauchsanweisung, empfohlen
Brunnschweiler & Sohn, St. Gallen,
Tinten- und Farben-Fabrik, St. Wangen 9.

Malzextrakte von Dr. H. Mander in Bern.

Vorrätig fast in allen Apotheken. — Man verlange **Dr. Mander's Malz-Extrakt.**
Chemisch rein, gegen Husten, Keuchhusten, Croup, Brust- und Lungenleiden Fr. 1. 40
Eisen, bei Schwächen, Bleichsucht, Blutarmuth, nach erschöpfenden Wochenbetten „ 1. 50
Zodien, bei Strophuloje (Ersatz des Leberthrans), gegen Drüsen u. Hautkrankheiten „ 1. 50
Chinin, bei Nervenleiden, Ohren-, Kopf- und Zahnweh, Fieber — berühmtes
Stärkungsmittel „ 1. 90
Gegen Würmer, bei Kindern, seiner sicheren Wirkung wegen sehr geschätzt „ 1. 60
Kalkphosphat, bei Knochenkrankheiten, Strophuloje, Tuberkuloje — auch vor-
treffliche Kindernahrung „ 1. 50
Ziebig's Kindernahrung, Ersatz der Muttermilch, äußerst bequem im Gebrauch „ 1. 50
Dr. Mander's berühmten Malz-Zucker und **Soubons**, gegen Husten u. Verschleimung.
Bislang präparirt und von allen Aerzten mit Vorliebe verwendet.

Grob & Anderegg in Wattwyl

empfehlen nebst den bekannten Milchproducten
— **Lactin und Kindermehl** —
folgende Mehlsorten in bester Prima Qualität:
Gerstenmehl, Hafermehl (beide Sorten zur Zubereitung von Schleim für
Kranke und Kinder dienend), **Reismehl, Waizengries, Griesmehl** (harte Frucht),
Zwiebackmehl, Paniermehl (letzteres eine sehr beliebte Zuthat für Cöletektes,
Suppen etc., statt gestossenen Brod, verleiht den Speisen Wohlgeschmack
und sehr gefälliges Aussehen). Verpackung in Paqueten.
Zu beziehen in Apotheken oder Spezialehandlungen.

Anglo-Swiss Kindermehl.

Nährhafter, löslicher und leichter verdaulich als andere Kindermehle. Voll-
ständige Zusammensetzung desselben findet sich auf der Etiquette.
Preis per Büchse à 1 engl. Pfund **Fr. 1.**
Zu haben in **St. Gallen** bei **C. Rehsteiner**, Apotheker; **C. W. Stein**,
Apotheker. (O F 2682)

Praktische Feuer-Anzünder,

mittels welcher man ohne Späne oder Kleinholz leicht und sicher anzufeuern kann,
indem man den mit Petroleum getränkten Anzünder brennend in den Ofen oder
Herd setzt und Holz darüber legt. Ein Stück hält bei täglichem Gebrauch 8—10
Monate und kostet nur

15 Cts.

Zu haben in **J. Weber's Bazar** in St. Gallen.

Gegen **Husten, Heiserkeit, Verschleimung der Lungen** und alle **Brust-**
beschwerden ist die wohlbekannte

PATE PECTORALE FORTIFIANTE

de **J. KLAUS**, au Locle (Suisse).

zu empfehlen. Ueber 60,000 Schachteln, die nur in der Schweiz per Winter konsumirt
werden, bezeugen ihre verdiente Erwerbung der populären Anerkennung. 6 Ehrenmedaillen.
Preis per Schachtel **Fr. 1.**, per 1/2 Schachtel **50 Cts.** **Depots** in den meisten
Apotheken.

Neues praktisches Haushaltungsbuch.

Ein Rechnungsbuch, das in keiner Haushaltung fehlen sollte,
herausgegeben von
A. Baldin,
verendet gegen Einfindung von **Fr. 1. 60** in Postmarken franko in der ganzen Schweiz:
Zwingli, Buchbinder, Elgg (Zürich).

Bad- und Wasch-Anstalt Winterthur.

Warme Bäder

mit und ohne Zusätze ohne vorherige Bestellung.
Türkisch- und Dampfbad, Douche.

Den ganzen Winter über an Werktagen von Morgens 7 bis Abends 8 Uhr offen.

Wasch-Anstalt:

Lohnwäscherei: Von der Jury der Gewerbeausstellung in hier als „vorzüglich“
beurtheilt, übernimmt jede Art Wäsche und wird garantiert, daß weder schädliche
Substanzen noch Einrichtungen angewendet werden.

Feinwäscherei, Glanzglätterei (ganz neu), **Kleiderreinigung** und **Aus-**
rüstung.

Auch wird **Gewaschenes zum Glätten** und **Wangen** angenommen.

Bezüge sind jederzeit willkommen. — Weitere Auskunft erteilt gerne

Die Verwaltung.

Huste-Nicht



Honig-Kräuter-Malz-Extrakt
und **Caramellen**
von **L. H. Pietsch & Co.** in Breslau.

Nur echt, wenn die vorgedruckte Schutzmarke
auf den Etiquetten steht.

Zu haben: in **St. Gallen** bei **H. Kunz**,
C. F. Hausmann; in **Zürich** bei **C. G.**
Waser; in **Auzeribühl** bei **H. Halder**;
in **Schaffhausen** bei **Habläsel-Wäler**;
in **Muri** bei **Müller & Trottmann**; in
Mels bei **Emilie Bernold**; in **Marau**
bei **Emil Frey**; in **Bern** bei **C. Blan**.

Herren **L. H. Pietsch & Co.** in Breslau!

Ich leide seit 4 Monaten an **Lungen-**
schwindel und hatte mich schon verchiede-
nen Kuren unterworfen, während welchen
mein Zustand immer schlimmer wurde. Nach-
dem ich bereits aufgegeben, beachte ich Ihren
Huste-Nicht (Honig-Kräuter-Malz-Extrakt),
welcher mich, Gott sei Dank, so weit hergestellt,
daß ich meinen Geschäften wieder nachgeben
kann und hoffe, Ihnen, in kurzer Zeit ganz
gesund, meinen Dank abzustatten.

Dürren (Reg-Bez. Aachen).
Franz Suben, Handelsmann.

Aus Gesundheitsrückichten wird
ein schon viele Jahre bestehendes,
gut retirendes

Modengeschäft

verkauft. **Warenvorath** nicht groß.
Offerten unter **Chiffre A. B.** an
die Expedition dieses Blattes.

Bei einer Damenschneiderin

könnten zwei ordentliche Mädchen, welche
zugleich Gelegenheit hätten, die französische
Sprache zu erlernen, in die Lehre treten;
das eine könnte sofort, das andere etwas später
eintreten. Freundliches Familienleben. Als
Entschädigung für Kost werden für ein Jahr
Fr. 250. für zwei Jahre **Fr. 400** verlangt
(Wäsche inbegriffen).

Adresse: **Madame Porchet**, rue de
l'asile 4 au 2^{me}, **Lausanne.**

Avis.

Durch das **Platzirungs-Bureau**
der **Frau Schuchler**, Ampelgasse, **Schaff-**
hausen, erhalten die Tit. Herrschaften fort-
während jedes gewünschte Dienstpersonal.

Anzeige.

Mache hiemit den geehrten Damen
von **St. Gallen** und Umgebung die
höfliche Anzeige, daß ich mich hier als

Kleidermacherin

niedergelassen habe. Empfehle mich da-
her für alle in mein Fach einschlagende
Arbeiten in und außer dem Hause auf's
Beste.

Bertha Müller, Kleidermacherin,
Harfenberg Nr. 7.

Vorhangstoffe, geflickte u. gewobene,
Bandes und **Entdecken**, geflickte,
Damenkragen und **Mandietten**,

liefern zu billigen Preisen

Eduard Luz in **St. Gallen.**

Fast verschenkt!

Das von der Massverwaltung der falliten
großen Britanniafabrik übernahmene
Niederlagen, wird wegen eingegangener
großen Zahlungsberechtigungen und ganz
keiner Räumung der Bestände

um **75 Procent** unter der
Schätzung verkauft

daher also

fast verschenkt

für nur **16 Franken** als faum der Hälfte des
Wertes des bloßen Arbeitslohes erhält
man nachstehendes äußerst begebenes
antiquarischer Speciegeschäft

welches früher **60 Franken** kostete

und wird für das Weißbleiben der **Weste**

25 Jahre garantirt

6 Zartmesser mit vorzüglichen Stahlblättern

6 echt englische Britannia Silber-Gabeln

6 massive Britannia Silber-Speiseöffel,

6 feine Britannia Silber-Schneideöffel,

1 feiner Britannia Silber-Suppenlöffel,

1 massiver Britannia Silber-Mischgabel,

6 feine esseltarte Porzellan-Tablets,

6 vorzügliche Messerleger Britan.-Silber,

8 schöne massive Gießebecher,

8 prachtvolle feine Zuckertassen,

1 vorzüglicher Pfeffer- oder Zuckerbehälter.

1 Zweiseiter feiner Saft- oder

2 effektvolle Salon-Zeichentische,

2 feine Alabaster Leuchterauslässe.

50 Stück.

Alle hier angeführten 50 Stück Prachtgegen-
stände kosten zusammen bloß **16 Franken**

Bestellungen gegen Postvorschuß (Nach-
nahme) oder vorheriger Geldentbusung

werden so lange der Vorrath reicht effestuat
durch die Herren

Blau & Kann,

General-Deput der Brit.-Silber-Fabriken,
WIEN.

Suaderte von Dankfugungs- und
Anerkennungsbrieven liegen zur öffentlichen
Einicht in unserem Bureau auf.

Bei Bestellungen genügt die Adresse:
Blau & Kann, Wien.